

Prophetinnen in der Heimat

Predigt zum 14. Sonntag JK B 2015

„Ist das nicht der Zimmermann? Leben nicht seine Verwandten unter uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab!“

Der Prophet ist in seiner Heimat nichts wert! Das ist eine traurige und zutiefst **entmutigende Erfahrung**. Sogar Jesus, der Prophet aller Propheten, musste diese deprimierende Erfahrung machen.

Das Evangelium von der Ablehnung Jesu in seiner Heimat **würde aber nicht in der Bibel stehen, wenn es uns nicht zu einem neuen Denken und zu einem gegenseitigen Handeln ermutigen möchte**. Dass Jesus in seiner Heimat abgelehnt wurde, das ist eine traurige Tatsache. Das muss aber nicht heißen, dass wir unsere **Haltung Einheimischen gegenüber** nicht ändern könnten. Ganz im Gegenteil, das Evangelium von der Ablehnung Jesu in seiner Heimat ist geradezu eine **Herausforderung, diesen Fehler nicht nachzumachen**, sondern alles daran zu setzen, es besser zu machen.

Kirchlicherseits erleben wir derzeit eine sehr rasche und grundlegende **Veränderung des Kirchenbildes**. Waren es vor einigen Jahren noch hauptsächlich **Geweihte**, die jedem Gottesdienst vorstanden, so sind es mittlerweile eine **Vielzahl von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen**, die in gewohnter Weise versuchen, mit den Menschen einer Gemeinde zu beten. Aber auch dieses Bild wird sich verändern. Auch die **Zahl der Hauptamtlichen nimmt ständig ab**, nicht zuletzt deshalb, weil sie nicht mehr leistbar sind.

Wir **stehen an der Schwelle von einer „versorgten Kirche“ zu einer Kirche, die es gelernt hat, „für sich selber zu sorgen“**. Das **Haupthindernis** zu einer für sich selber sorgenden Kirche ist genau die Erfahrung, die heute im Evangelium erwähnt wird: **„Der Prophet ist in seiner eigenen Heimat nichts wert!“**

Und daher möchte ich die Herausforderung dieses Evangeliums ernst nehmen und mich fragen, **warum** denn der Prophet in der eigenen Heimat weniger ausrichtet als wenn er fern seiner Heimat tätig wird.

- Ein Hauptproblem ist sicher, dass man ihn und seine ganze **Sippe gut kennt**. Man kennt **auch ihre Schwächen** und erinnert sich an so manchen **Fehler**, den dieser Mensch begangen hat. Von so einem wollen wir uns nicht das Evangelium von der Liebe Gottes vorsagen lassen.
- Ein zweites Problem ist meine **eigene Schwäche**, die sich u.a. auch in Gefühlen von **Neid und Eifersucht** ausdrückt. Warum steht gerade der oder die da vorne? Das könnte ich genauso gut wenn nicht sogar viel besser.

- Manchmal spielt auch noch ein anderer Faktor eine Rolle: der oder die Gottesdienstleiterin ist in meinen Augen **unwürdig**, dieses Amt wahrzunehmen. Er/sie lebt weder zölibatär, noch hat er/sie eine Weihe empfangen.

In unseren Pfarreien arbeiten wir gerade an einem **Kirchenmodell, bei dem es in jeder Pfarre eine Vielzahl an Prophetinnen und Propheten braucht**, damit diese Pfarreien gut weiterleben und für sich selber sorgen können. Eine große **Herausforderung wird sein, Vorbehalte** gegenüber den Propheten der eigenen Heimat **auszuräumen**.

Vielleicht gelingt uns das am ehesten, wenn wir uns bewusst machen, dass ein Prophet, eine **Prophetin nicht von sich heraus redet**, sondern dass ein Anderer ihm bzw. ihr **die Worte in den Mund legt**. Im Grunde **erkennen wir sofort den Unterschied zwischen einem selbsternannten Propheten**, der nur sich selber profilieren will und einem Menschen, der weiter sagt, was der Geist Gottes ihm eingibt.

Für die Kirche der Zukunft **suchen wir also keine Menschen, die sich profilieren möchten**, sondern Menschen, die bereit sind, **hörende Menschen zu werden** und die sich **nicht fürchten, das Gehörte weiter zu sagen**, auch in der eigenen Heimat, wo der Widerstand meist am größten ist.

Das Evangelium von der Ablehnung Jesu in der Heimat will uns also nicht den Mut nehmen, prophetisch aufzutreten. Vielmehr will es unsere **Gemeinden ermuntern, es besser zu machen** als die Heimatgemeinde von Jesus.